



Methodenkoffer





Methodenkoffer

Inhaltsverzeichnis

Einführung in den Methodenkoffer	3
Die Methoden im Überblick	4
Methoden für den Seminareinstieg	
Kennenlernen-Spiele - verschiedene Varianten	7
▶ Einfache Vorstellungsrunde	7
▶ Kreuzwortnamen	7
▶ Kalenderblatt-Vorstellung	8
▶ Nachbar/Nachbarin begrüßen	8
▶ Name-Verb-Bewegung	8
▶ Schlüsselrunde	8
▶ Schwarze Liste	8
▶ Autogramm-Bingo	9
Methode: Countdown	11
Methode: Gruppenfindung nach Zahlen	12
Methode: Körperorientierte Auflockerungsübung	13
Methode: Positionsabfrage	14
Vier-Ecken-Methode	15
Methode: Erzählcafé	16
Methode: Ideensammlung	18
Inhaltliche Methoden	
Methode: Kugellager	19
Methode: Kurzvortrag	20
Methode: Lebensfluss	22
Methode: Recherche	24
Methode: Ressourcen - Quellen meiner Kraft	27
Methode: Rollenspiel	29
Methode: Standpunkt und Bewegung	31
Methode: Wörtersalat	32
Methoden für den Seminarabschluss	
Seminarabschlüsse gestalten - verschiedene Varianten	33
▶ Gegenstandsassoziation: Schraubenschlüssel /Glühbirne	33
▶ Handrückmeldung (leichte Abschlussrunde)	34
▶ Ich schenk dir eine Geschichte	34
▶ Zielscheibe	35
Methode: Daumenabfrage	36
Quellenhinweise	37

Inhaltsverzeichnis





Einführung

Einführung in den Methodenkoffer

Aus acht Modulen besteht der „Leitfaden Basisqualifizierung für ehrenamtlich engagierte Integrationslotsinnen und -lotsen“: acht Module mit teilweise bis zu drei Seminarplänen und zahlreichen Methoden und Anregungen, um eine Basisqualifikation abwechslungsreich und informativ zu gestalten. Dazu liegen mit dem Methodenkoffer übergreifende und ergänzende Möglichkeiten vor.

Zahlreiche Methoden für einen Seminareinstieg – ob zum Start der Basisqualifizierung oder an den einzelnen Schultagen – bieten Möglichkeiten, die Gruppe entsprechend ihrer Zusammensetzung vorzubereiten und zusammen zu führen.

Inhaltliche Methoden wie zum Beispiel „Kurzvortrag“ sind in verschiedenen Modulen einsetzbar und wurden daher in den Koffer gepackt. Eine allgemeine Beschreibung der Methode „Rollenspiel“ im Methodenkoffer gibt ausführliche Hinweise, in den Modulen 3, 6 und 8 werden themenbezogene Vorschläge zur Durchführung gemacht.

Mit den Methoden für den Seminarabschluss werden Möglichkeiten vorgestellt, den Schultag abwechslungsreich zu beenden. Eine Matrix mit dem Überblick über alle Methoden ist in der Einleitung zum Leitfaden zu finden.





Die Methoden im Überblick

Methoden

Methoden für den Seminareinstieg

Methoden	Beschreibung in	empfohlen für
Kennenlernspiele - verschiedene Varianten	Koffer	
Einfache Vorstellungsrunde	Koffer	Modul 1
Kreuzwortnamen	Koffer	Modul 1
Kalenderblatt-Vorstellung	Koffer	Modul 1
Nachbar/Nachbarin begrüßen	Koffer	Modul 1, 3
Name-Verb-Bewegung	Koffer	Modul 1
Schlüsselrunde	Koffer	Modul 1
Schwarze Liste	Koffer	Modul 1
Autogramm-Bingo	Koffer	Modul 1
Ampelspiel	Modul 8	Meinungs- und Stimmungsbild abfragen
Aufstellung nach Systemmerkmalen	Modul 2	Modul 1, alle
Begriffsdomino	Modul 2	alle
Biografisches Arbeiten mit mitgebrachten Gegenständen	Modul 1	Modul 2
Countdown	Koffer	Modul 1, 3, 8
Deine Brücke als Geste	Modul 1 (Seminarplan S. 26)	Modul 3, 8
Gruppenfindung nach Zahlen	Koffer	Modul 5, 8
Interview zu zweit	Modul 1	zur Themeneinführung, Modul 2
Körperorientierte Auflockerungsübung	Koffer	Modul 1
Nähe und Distanz	Modul 8 Seminarplan S. 13)	
Positionsabfrage	Koffer	Modul 2, 3, 6, 8
Tabu	Modul 2	
Vier-Ecken-Methode	Modul 1	Modul 4





Die Methoden im Überblick

Methoden für den Seminarabschluss

Methoden	Beschreibung in	empfohlen für
Ausstellungsbesuch	Modul 1	Modul 2
Ehrenamt in den Kulturen	Modul 4	Modul 1, 3
Erzählcafé	Koffer	Modul 2, 8
Familiennetze	Modul 2	Modul 3
Geschlechtsspezifische Rollenbilder	Modul 4	Modul 3
Ideensammlung	Koffer	Modul 1, 3
Kartenabfrage	Modul 8	zur Themeneinführung
Kommunikationsgewohnheiten	Modul 6	Modul 8
Kugellager	Koffer	zur Themeneinführung, Modul 1, 3, 6
Kurzvortrag	Koffer	Modul 1, 2, 4, 5, 6, 7
Lebensfluss	Koffer	Modul 1, 2
Perspektivenwechsel	Modul 6	Modul 4
Plakat erstellen	Modul 1	Modul 2
Recherche	Koffer	Modul 2, 5, 7
Ressourcen - Quellen meiner Kraft	Koffer	Modul 1, 8
Rollen und Kompetenzen im Team	Modul 5	Modul 1, 3
Rollenspiel (thematisch aufbereitet)	Koffer	Modul 3, 6, 8
Schritt nach vorn	Modul 3	Modul 4
Standpunkt und Bewegung	Koffer	zur Themeneinführung
Thesenbild	Modul 2	Modul 3, 8
Werte und Haltung	Modul 4	Modul 3
Wertehierarchie	Modul 4	Modul 8
Wörtersalat	Koffer	Modul 4
Vier Seiten der Diskriminierung	Modul 4	
Zeitleiste Zuwanderung	Modul 2	





Die Methoden im Überblick

Inhaltliche Methoden

Methode	Beschreibung in	empfohlen für
Seminarabschlüsse gestalten - verschiedene Varianten	Koffer	
Gegenstandsassoziation	Koffer	Modul 3, 8
Handrückmeldung	Koffer	Modul 2, 4
Ich schenk dir eine Geschichte	Koffer	
Mündliche Rückmeldung	Koffer	Modul 5
Daumenabfrage	Koffer	Modul 1, 2, 3
Zielscheibe	Koffer	Modul 4, 8 Einzelauswertung und für den Abschluss

Methoden





Methoden für den Seminareinstieg

Kennenlernen-Spiele - verschiedene Varianten

Beschreibung:

Es gibt vielfältige Methoden, um das gegenseitige Kennenlernen zu fördern und gleichzeitig Anfangssituationen in Seminaren zu gestalten, nachfolgend einige Varianten. Manchmal ist es auch sinnvoll, bereits das Kennenlernen mit einer Verknüpfung zum Thema zu gestalten.

Dauer:

je nach Methode 10 bis 45 Minuten

Gruppengröße:

je nach Methode 6 bis 20 Personen

Ziele:

- miteinander in Kontakt kommen
- die Namen der Teilnehmenden kennenlernen
- etwas von den Teilnehmenden erfahren
- entspannte Lernatmosphäre schaffen

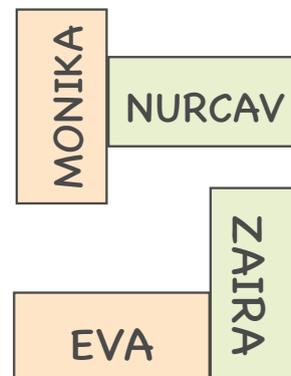
Im Folgenden werden einige unterschiedliche Kennenlernen-Methoden vorgestellt:

Einfache Vorstellungsrunde

Die Teilnehmenden stellen sich reihum vor, nennen Namen, Tätigkeit, Herkunftsort, evtl. Familiensituation, Hobbys, augenblickliche Befindlichkeit usw. Von Vorteil ist es, die Stichwörter zur Vorstellungsrunde auf ein Flipchart zu schreiben. Die Anzahl der Stichwörter hat Auswirkungen auf die Dauer der Vorstellungsrunde.

Kreuzwortnamen

Die Teilnehmenden schreiben den eigenen Namen in Druckbuchstaben auf eine Karte. Dann werden sie aufgefordert, im Seminarraum umhergehend nach Leuten zu suchen, deren Namen wie bei einem Kreuzworträtsel ergänzt werden können. Das bedeutet: Ein Buchstabe des eigenen Namens muss im Namen des Anderen vorkommen. Neben dem reinen Namens-austausch gibt es immer wieder Gelegenheit, ein paar Worte mit dem jeweiligen Gegenüber zu wechseln.





Methoden für den Seminareinstieg

Kalenderblatt-Vorstellung

Legen Sie in die Mitte des Kreises viele Bilder (Kalenderblätter, Bildkarteikarten, Karikaturen, Symbolkarten o.ä.) – mengenmäßig deutlich mehr als Personen im Raum sind. Achten Sie darauf, dass Sie eine gute Mischung von Bildern aus den Lebenswelten der Teilnehmenden bereithalten. Bitten Sie die Teilnehmenden, sich ein Bild herauszusuchen, das sie besonders anspricht, zu ihrer momentanen Situation oder ihrem Befinden passt oder etwas für sie Typisches darstellt. Anschließend stellen sich alle reihum vor und erläutern, warum sie das jeweilige Bild ausgewählt haben. Man kann diese Methode auch nutzen, um Erwartungen an das Seminar abzufragen oder auch für eine Feedbackrunde einsetzen. Die Methode entlastet Teilnehmende, die in der Schriftsprache noch nicht ganz sicher sind, weil nichts geschrieben werden muss.

Nachbar/Nachbarin begrüßen

Eine Variante für eine größere Gruppe, zum Beispiel bei einer Vortragsveranstaltung, in der sich nicht alle im Plenum bekannt machen können: Die Teilnehmenden werden gebeten, sich jeweils der linken und rechten Nachbarin bzw. dem Nachbarn mit Namen und Interesse an der Veranstaltung kurz vorzustellen. Eine solche kurze Kennenlern-Aktion kann die Atmosphäre in einem zunächst anonymen Plenum erstaunlich verändern.

Name-Verb-Bewegung

Die Gruppe steht im Kreis. Nacheinander nennen alle Teilnehmenden ihre Namen und eine typische Tätigkeit, die mit demselben Anfangsbuchstaben beginnt. Die Tätigkeit wird auch gestisch ausgeführt. Beispiel: „Ich bin die Katrin und koche gerne.“ Dabei wird in einem gedachten Kochtopf herumgerührt.

Variante:

Wie bei „Ich packe meinen Koffer“ müssen die Teilnehmenden nun der Reihe nach die Namen und Bewegungen der vorherigen Personen benennen.

Schlüsselrunde

Bitten Sie die Teilnehmenden darum, den eigenen Schlüsselbund vorzustellen. Zu jedem Schlüssel soll ein Satz gesagt werden. Somit hat man zu fast allen Teilnehmenden einen kleinen Erzählanlass, in dem recht zuverlässig etwas über den Wohnort, das Auto, die Arbeitsstätte, Garten etc. zu erfahren ist.





Methoden für den Seminareinstieg

Schwarze Liste

Alle Teilnehmenden erhalten je fünf Spielkarten (oder auch Erbsen, Murmeln u. ä.). Sie werden aufgefordert, sich frei im Raum zu bewegen und zu zweit zusammenzufinden, um sich gegenseitig bekanntzumachen. Bei dieser Vorstellung dürfen bestimmte Worte nicht ausgesprochen werden. Diese stehen auf der „Schwarzen Liste“, einem von allen gut einsehbaren Flipchart. Das können beispielsweise die Klassiker „Ja, Nein, Schwarz, Weiß“ sein. Bedeutend spannender wird es aber, wenn man stattdessen typische Begriffe wie „freiwillig“, „aus welchem Land“, „Integration“ oder „Warum sind Sie hier“ weglassen muss. Wer einen Begriff verwendet, der auf der Schwarzen Liste steht, muss seinem Gegenüber eine Spielkarte (oder auch Erbsen, Murmeln u. ä.) abgeben. Die Dozentin bzw. der Dozent gibt ein Zeichen, wann ein neues Gegenüber gesucht wird. Wer am Ende am meisten Gegenstände gesammelt hat, darf sich als Gewinnerin bzw. Gewinner fühlen.

Autogramm-Bingo

Zu Beginn des Seminars erhalten alle Teilnehmenden ein Blatt, welches in Kästchen unterteilt ist. In jedem Kasten steht eine Aussage: (zum Beispiel ist seit mehr als 20 Jahren in Deutschland, hat Kinder, ist in einem Verein aktiv... etc.). Je nach Gruppenzusammensetzung und Seminar können die Fragen auf dem Blatt abgeändert werden. Ziel ist es nun, in der Gruppe jemanden zu finden, die bzw. der dieses Kriterium erfüllt. Von dieser Person erhält man ein Autogramm im entsprechenden Kästchen. Wer eine komplette Reihe gefüllt hat, ruft laut »Bingo« und darf sich als Gewinnerin bzw. Gewinner fühlen. Die Bingo-Komponente kann auch weggelassen werden. Dann geht es lediglich darum, in zehn Minuten möglichst viele Unterschriften zu sammeln. → siehe angefügte Kopiervorlage

Didaktische-methodische Hinweise:

Die Einstiegssituation ist richtungsweisend für den weiteren Verlauf des Seminars. Deswegen sollte bei der Wahl der Kennenlern-Methode sehr sorgsam vorgegangen werden. Der Einstieg ist auch ein Versprechen für das, was nachfolgt. Wählen Sie nur dann einen spielerischen Einstieg, wenn Sie auch im weiteren Seminarverlauf auf spielerische Methoden setzen.

Quelle: Margot Refle / Christiane Voigtländer / Eva Sandner / Michael Hahn: Methodensammlung, Seite 69-70 Hrsg. Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung / Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)





Methoden für den Seminareinstieg

Kopiervorlage: Autogramm-Bingo

Ich war schon mal ehrenamtlich tätig	Ich habe Kinder	Ich komme nicht aus Deutschland	Ich koche gerne	Ich komme aus XY
Ich kenne Integrationslotsen-/innen	Ich lebe schon seit xx Jahren in Deutschland	Ich mache gerne Sport	Ich spreche xx Sprachen	Ich spiele ein Instrument
Ich habe schon mal einen Freund/ eine Freundin auf das Amt begleitet	Ich bin in einem Verein aktiv	Ich war schon mal in einer Moschee	Ich war schon mal in einem christlichen Gotteshaus	Ich fahre jedes Jahr einmal in mein Heimatland

Methoden





Methoden für den Seminareinstieg

Methode: Countdown

Beschreibung:

Dieser kurze Seminareinstieg eignet sich gut, um ein Seminar zu beginnen oder um nach einer längeren Pause, zum Beispiel Mittagspause, die Aufmerksamkeit in der Gruppe zu erhalten.

Dauer:

10 Minuten

Gruppengröße:

spielt keine Rolle

Ziel:

- schult die Konzentration
- erhöht die Aufmerksamkeit
- macht Spaß und lockert auf

Material:

Die Gruppe muss sich frei im Raum bewegen können

Ablauf:

Alle stehen im Kreis und versuchen, angefangen bei der Zahl der Teilnehmenden, runterzählen. Wenn zwei Personen gleichzeitig eine Zahl sagen, wird von vorne begonnen. Immer wieder neu anfangen bis es klappt.

Variante:

Beim 2. Mal mit geschlossenen Augen.





Methoden für den Seminareinstieg

Methode: Gruppenfindung nach Zahlen

Beschreibung:

Bei dieser Übung geht es darum, sich zufällig, schnell und nonverbal zu kleinen Gruppe zusammenzufinden.

Dauer:

15 Minuten

Gruppengröße:

spielt keine Rolle

Ziel:

- fördert unkonventionelle Kontaktaufnahme
- üben, sich schnell und eindeutig zu entscheiden
- macht Spaß und lockert auf

Material:

Die Gruppe muss sich frei im Raum bewegen können

Ablauf:

Alle Teilnehmenden gehen ungeordnet durch den Raum, die Dozentin bzw. der Dozent wählt eine Zahl von 1 bis 6. Bei Nennung dieser Zahl müssen sich alle Teilnehmenden blitzschnell und ohne zu reden in Gruppen entsprechend dieser Zahl zusammenfinden und an den Händen fassen. Sprechen und auch gestikulieren ist nicht erlaubt. Dies wird ein paar Mal durchgeführt. Es geht darum, das Geschehen möglichst rasch zu überblicken und spontane Kooperationen zu bilden. Sprechen Sie nach der Übung in der Gruppe über das Erlebte und halten Sie wichtige Aspekte auf einem Flipchart fest.

Variante:

Die Dozentin bzw. der Dozent wählt nach einer bestimmten Zeit die Zahl so, die der benötigten Teilnehmendenzahl für die anschließende Aufgabe entspricht. So kann ein Übergang zum nächsten Thema gestaltet werden.





Methoden für den Seminareinstieg

Methode: Körperorientierte Auflockerungsübung

Beschreibung:

Mittels Bildern und Metaphern, die an Körperhaltungen orientiert sind, wird eine Gruppe in Bewegung gebracht. Die Teilnehmenden machen alles nach, was beispielsweise in der Politik längst gang und gäbe ist: begeistert etwas in Gang bringen, auf der Stelle treten ...

Dauer:

ca. 10 Minuten

Gruppengröße:

nicht relevant

Ziel:

Die Teilnehmenden kommen über die Bewegung in Kontakt und stimmen sich ein. Kann auch als Auflockerung zwischen zwei Seminareinheiten angewandt werden.

Material:

Raum, in dem man sich bewegen kann.

Ablauf:

Leiten Sie mit einigen wenigen Sätzen das Seminarthema ein. Das kann ganz am Anfang der Basisqualifizierung das Thema „Kennenlernen“ sein. Es eignen sich aber auch andere übergeordnete Themen wie beispielweise Netzwerkarbeit, Gremienarbeit, Integration, Ehrenamt, Schule, Familie, Politik. Bitten Sie die Teilnehmenden, aufzustehen und durch den Raum zu laufen. Sie leiten die Bewegungen an und machen mit, um den Teilnehmenden zu zeigen, was Sie meinen.

- Nach dem man in Bewegung gekommen ist und sich für die Basisqualifizierung angemeldet hat (→ alle laufen durch den Raum), muss man zu Beginn einer Tätigkeit manchmal den Ball flach halten (→ alle bücken sich und prellen imaginär einen Ball).
- Manchmal muss man sich auch recken und strecken, um an Informationen zu gelangen (→ alle laufen auf den Fußzehen und greifen mit den Händen in Richtung Decke).
- Manchmal weiß man nicht weiter (→ alle zucken mit den Schultern).
- Man gerät ins Schwanken (→ im Stehen und vor und zurück pendeln).
- Manchmal geht man in die Knie oder dreht sich im Kreis (→ Bewegungen entsprechend des Bildes machen).
- Manchmal tritt man auch auf der Stelle (→ alle treten auf der Stelle).

Dann aber ...

- Die Gruppe fängt an, zusammen zu arbeiten und sich zu vernetzen (→ alle stehen eng beieinander und fassen sich kreuz und quer an den Händen).
- Manchmal ist auch so, dass man aufpassen muss, dass man nicht über den Tisch gezogen wird (→ alle ziehen in unterschiedliche Richtungen).
- Auf keinen Fall soll alles am Ende ausgesessen werden, aber man braucht auch mal ein Pause (→ alle setzen sich wieder hin).





Methoden für den Seminareinstieg

Methode: Positionsabfrage

Beschreibung:

Die Methode dient dazu, Stimmungen, Merkmale, Meinungen oder Beziehungen in der Gruppe sichtbar zu machen. Sie ist ideal für einen Seminarbeginn oder um ein Seminar auszuwerten. Sie ist jedoch nicht dafür geeignet, Themen vertieft zu bearbeiten. Für die Dozentin bzw. den Dozenten hat diese Methode auch eine beurteilende Funktion oder kann für die Auswertung eines Moduls genutzt werden. Sie erhält rasch erste Vorstellungen über den Zustand der Gruppe. Die Auskünfte von Teilnehmenden sollten nicht bewertet werden. Was sichtbar geworden ist, kann aber von Teilnehmenden und/oder der Dozentin bzw. dem Dozenten kurz beschrieben werden.

Dauer:

15 Minuten

Gruppengröße:

6 bis 20 Personen

Ziel:

- Motivation der Teilnehmenden klären
- Meinungen, Gefühlslagen oder Beziehungen in der Gruppe abbilden
- Entscheidungen vorbereiten und treffen
- Feedback erhalten und geben
- Teilnehmende auflockern und aktivieren

Material:

Moderationskarten, Bänder, Kreppband, gegebenenfalls Reissäckchen

Ablauf:

Auf dem Boden wird mit Kreppband, einem Stoffstreifen oder imaginär eine Skala ausgewiesen, deren Endpunkte je nach Fragestellung z. B. mit +/-, 0% / 100%, wenig/viel, ja/nein, o.ä. gekennzeichnet sind. Bitten Sie die Teilnehmenden, sich an dem Punkt der Skala zu stellen, der gegenwärtig ihrem persönlichen Denken und Empfinden in der jeweiligen Frage am nächsten kommt. Wer will, kann seine Position erläutern. Gespräche unter benachbarten Teilnehmenden in der Skala sind möglich.

Didaktische Hinweise:

Diese Methode eignet sich sehr gut für Anfangssituationen in Gruppen. Sie lebt von der Spontaneität der Gruppe. Es ist allerdings ratsam, die Methode nicht allzu ausführlich einzuführen, damit die Spontaneität der Teilnehmenden nicht leidet. Vielmehr sollten Sie selbst aufstehen, eine Frage/ein Kriterium formulieren und kurz die gewählte soziometrische Form erläutern. Entscheidend ist, dass die Teilnehmenden danach rasch ihren jeweiligen Ort in der Skala aufsuchen. Wählen Sie die Fragen mit Bedacht, die die Themeninhalte und das Setting des Seminars berücksichtigen.

Quelle: Lothar Scholz / Iris Möckel. Methoden Kiste. Herausgeber: Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2018.





Methoden für den Seminareinstieg

Vier-Ecken-Methode

Beschreibung:

Die Vier-Ecken-Methode eignet sich gut, um in ein Thema einzuführen. Mittels Moderationskarten werden auf dem Boden Orte, sogenannte Ecken, definiert, die für bestimmte Positionen zu einer Frage stehen. Die Teilnehmenden ordnen sich zu und tauschen sich untereinander aus. Die Dozentin bzw. der Dozent kann auch in die Gruppen hineinfragen. Wir empfehlen, nicht mehr als drei Fragerunden durchzuführen, damit alle zu Wort kommen können.

Dauer:

drei Fragen á 5 Minuten: ca. 15 Minuten

Gruppengröße:

mindestens 8 Personen - maximal 20 Personen

Ziel:

Die Teilnehmenden kommen über die Gemeinsamkeit in ihrer Kleingruppe zwanglos ins Gespräch und werden an das Thema herangeführt.

Material:

Vorbereitete Fragen auf Moderationskarten, in den Ecken des Seminarraumes sollte die Möglichkeit bestehen, dass sich dort jeweils eine Kleingruppe austauschen kann.

Ablauf:

Die Methode lebt von der Spontaneität der Gruppe und sollte nicht allzu ausführlich eingeführt werden. Stehen Sie am besten auf und formulieren Sie die Fragen und erläutern Sie kurz die Methode. Bitten Sie anschließend die Teilnehmenden, danach rasch ihren jeweiligen Ort in ihrer „Ecke“ aufzusuchen. Die Fragen sollten mit Bedacht gewählt sein und auf das Thema des Seminars hinführen. Die Auskünfte von Teilnehmenden sollten nicht bewertet werden. Was sichtbar geworden ist, kann aber von Teilnehmenden und/oder der Moderation kurz beschrieben werden.

Wie lange leben Sie schon in der Stadt XY?

Fast schon immer	ca. 10 Jahre	ca. 5 Jahre	ca. 1 Jahr
------------------	--------------	-------------	------------

In meiner Freizeit mag ich ...

Kochen/mit Freundsinnen treffen	Sport/Basteln/Spielen	Kino/Medien	Lesen/Kultur/Musik
---------------------------------	-----------------------	-------------	--------------------

In XY unternehme ich viel ...

im Verein/Gemeinde	mit Freundinnen	mit der Familie	unterschiedlich
--------------------	-----------------	-----------------	-----------------

Quelle: Lothar Scholz / Iris Möckel. Methoden Kiste. Herausgeber: Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 2018.





Inhaltliche Methoden

Methode: Erzählcafé

Beschreibung:

Ein Erzählcafé ist eine Methode, über persönliche Geschichte aus dem eigenen Leben miteinander ins Gespräch zu kommen. Sie bietet die Möglichkeit, Teilnehmende aus verschiedensten Lebenslagen zusammen zu bringen und ihre persönlichen Geschichten und Erfahrungen in den Mittelpunkt zu stellen. Die Teilnehmenden werden durch eine kompetente Moderation in ihren Erzählungen geleitet. Jede Erzählrunde orientiert sich an einem bestimmten Thema, wie beispielsweise Migration in den 50er Jahren, Fluchtwege, Geschichten vom Ankommen oder Spracherwerb.

Dauer:

ca. 1 bis 1,5 Stunden

Gruppengröße:

10 bis 15 Personen

Ziel:

Eigene Erlebnisse von Flucht, Migration und Integration reflektieren und durch das Erzählen andere Teilnehmende an den Geschichten teil haben zu lassen. Andere Teilnehmende haben gegebenenfalls ähnliche Erfahrungen gemacht und können diese mit einbringen.

Material:

Tischgruppe mit 5 bis 8 Stühlen, Sanduhr

Ablauf:

Bitten Sie die Teilnehmenden, spontan Gruppen zu bilden mit je 5 bis 8 Personen, je nachdem wie groß die Gruppe ist. Auf jedem „Cafétisch“ liegen Karten mit Fragen zu einem Thema. Nachfolgend ein Beispiel zum Thema „Meine Sprech- und Überlebensstrategien“.

Leiten Sie die Übung ein, indem Sie das Thema umreißen: „Bei dieser Übung könnt ihr in Kleingruppen sinnbildlich am runden Cafétisch über eure sogenannten Überlebensstrategien sprechen, die ihr euch zulegtet habt, als ihr nach Deutschland gekommen seid und kein Wort verstanden habt bzw. lesen konntet.“ Für Teilnehmende, deren Herkunftsland Deutschland ist, könnte die Frage lauten: „Welche Strategien habt/hättet ihr, wenn ihr in ein Land reisen würdet, wo ihr weder die Schrift noch die Sprache versteht?“

- Was war/ist deine Überlebensstrategien in Bezug auf dein Spracherwerb?
- Womit hast du dich beholfen? Was waren deine Hilfsmittel?
- Wann hattest du zum ersten Mal das Gefühl, jetzt kann ich mich gut verständigen?

Die Übung kann mit unterschiedlichen Themen durchgespielt werden, wie beispielsweise zum Thema Wohnorte, Freundschaft, Familie, Ankommen.





Inhaltliche Methoden

Damit ein Erzählcafé gelingt, sind folgende Regeln zu beachten, die Sie zu Beginn erwähnen sollten:

- Es wird aus der eigenen Lebensgeschichte erzählt, dabei geht es immer um das Selbst-erlebte, nicht um Angelesenes oder Gehörtes von Anderen.
- Das Erzählte wird nicht gewertet, Erfahrung und Gegenerfahrung können nebeneinander stehenbleiben.
- Der/die Erzählende hat ein Recht darauf, dass zugehört wird. Es wird nicht durcheinandergeredet und jeder/jede darf die Sätze zu Ende bringen (je emotionaler die Atmosphäre ist, desto schwieriger wird dies).
- Ein Wortbeitrag sollte nicht länger als drei bis fünf Minuten sein (Sanduhr).
- Wortmeldungen werden ggf. durch Handzeichen angezeigt.
- Erzählt wird immer in der Ich-Form.

Als Dozentin bzw. Dozent führen Sie durch die Veranstaltung, leiten das Thema ein und helfen, dass die Teilnehmenden in ein erzählendes Gespräch kommen. Wenn ein Thema sehr berührt, können plötzlich starke Nebengespräche entstehen. Dann kann es sinnvoll sein, eine Murmelpause einzulegen, um den Emotionen Raum zu geben. Auch sollten Sie in gewissen Abständen eine kurze Zusammenfassung des bisher Erzählten geben, um so den roten Faden sichtbar werden zu lassen.

Im Weiteren haben Sie die Aufgabe darauf zu achten, dass

- alle zu Wort kommen können.
- niemand durch einen dominanten Redebeitrag ein Gespräch verhindert.
- die Erzählungen nicht bewertet werden.
- niemand ausgefragt wird.
- in der Ich-Form erzählt wird.

Variante:

Man kann einzelne Frage zu einem Thema auf Moderationskarten vorbereiten. Diese werden verdeckt auf den Tisch gelegt. Nach dem sich alle gesetzt haben und Sie das Café „eröffnet haben“ darf eine/r nach dem anderen eine Karte ziehen und zu der Frage etwas erzählen.

Quelle: Hedy Graber, Netzwerk Erzählcafé. www.netzwerk-erzählcafé.ch / Migros-Genossenschafts-Bund, 2019.





Inhaltliche Methoden

Methode: Ideensammlung

Beschreibung:

Bei der Methode Ideensammlung ist es erlaubt und sogar erforderlich, seinen Gedanken „freien Lauf“ zu lassen. Es geht bei dieser Methode darum, ein neues Thema in einem zunächst noch unstrukturierten Verfahren und in einem möglichst weit gefassten Zusammenhang anzusprechen. Dem Sammeln und freien Ausgestalten von Gedanken und Ideen soll viel Raum eingeräumt werden.

Dauer:

10 bis 15 Minuten

Gruppengröße:

6 bis 20 Personen

Ziele:

Eigene Gedanken und Ideen zu einem Thema sollen spontan formuliert und ungezwungen entwickelt werden können. Viele Lösungsideen und Einfälle sollen in kurzer Zeit sichtbar gemacht werden. Die Teilnehmenden sollen Mut fassen, sich frei und assoziativ äußern zu können. Sie sollen aber auch die Ideen, Gedanken und das Wissen von anderen akzeptieren. Die Methode eignet sich, um das gemeinsame Assoziieren und Kombinieren anzuregen.

Material:

Pinnwand, Moderationskarten, Stifte

Ablauf:

Nennen Sie das neue Thema, beispielsweise einen weit gefassten Begriff und stellen eine weitläufige Frage dazu. Beispiele: Was alles gehört zur Rolle einer Integrationslotsin bzw. -lotsen (ILOs) dazu? Was sind die Aufgaben eines ILOs? Was verstehen Sie unter Toleranz? Welche Regeln geben wir uns als Gruppe?

Fordern Sie die Teilnehmenden nach kurzer Besinnungspause dazu auf, alles zusammenzutragen, was ihnen dazu noch einfällt. Auch auf den ersten Blick weit hergeholt erscheinende Gedanken werden aufgenommen. Halten Sie alles fest und notieren Sie diese auf Moderationskarten. Jede Idee ist erwünscht, jede Aussage zulässig. Jegliche Kritik ist verboten. Es gilt, Quantität vor Qualität.

Nach dem ersten Schritt bekommen die Teilnehmenden drei oder mehrere Klebepunkte, die sie nach der Wichtigkeit nach auf die Karten verteilen. Danach werden die Karten nach der Häufigkeit der Punkte umsortiert. Bilden Sie sogenannte Cluster oder „Gedankentrauben“. In diese „Traube“ werden alle Begriffe eingetragen, die der Gruppe zu einem Thema oder einem Unterthema einfallen. Dies hilft, komplexe Themen einzuteilen und zu strukturieren, ohne dass man den Überblick über das große Ganze verliert.





Inhaltliche Methoden

Methode: Kugellager

Beschreibung:

Die Methode „Kugellager“ bringt auf einfache Weise Gespräche in Zweierteams zu ein und demselben Thema in Gang. Ob am Anfang zur Erarbeitung von Themen, zum Auffächern von unterschiedlichen Aspekten, am Ende zur Reflexion – diese Methode eignet sich auch gut, alle Teilnehmende über bestimmte Fragestellungen zu informieren und sichert einen struktureren Austausch. Alle verfügen am Ende über die gleichen Informationen.

Dauer:

je nach Gruppengröße 15 bis 20 Minuten

Gruppengröße:

ab 10 Personen

Ziel:

Bei dieser Methode werden Erfahrungen, Einstellungen und Kenntnisse aktiviert und Wissensbestände gefestigt. Über thematische Fragen kann ein vertieftes Kennenlernen angeregt werden.

Material:

Genügend großer Raum, um einen Außen- und einen Innenkreis zu stellen.

Ablauf:

Diese Übung findet im Stehen statt. Bitten Sie die Teilnehmenden, sich je zur Hälfte und einander zugewandt auf einen Innen- und einen Außenkreis zu verteilen. Die einander gegenüberstehenden Personen machen sich miteinander bekannt und tauschen sich eine gewisse Zeit lang (5 Minuten) über ein vorgegebenes Thema aus. Frageimpulse können je nach Thema eingesetzt werden, wie zum Beispiel:

- Wie bin ich heute Morgen hergekommen?
- Was finde ich am heutigen Thema reizvoll?
- Wenn ich an die Integrationsprojekte in meiner Stadt denke, dann ...
- Für mich heißt Integration ...
- Ich möchte Integrationslotsin bzw. -lotse werden, weil...

Nach ein paar Minuten rücken alle Teilnehmenden auf Ihr Zeichen links bzw. rechts einen Platz weiter, so dass die beiden Kreise wie ein Kugellager gegeneinander laufen. Sie unterhalten sich weiter über das gegebene Thema mit dem/der jeweils neuen Gesprächspartner/in. In dieser Form werden weitere Zweiergespräche geführt.

Didaktische Hinweise:

Wichtig ist, dass Sie sich im Vorfeld konkrete Fragen überlegen, um die Methode zielgerichtet anzuwenden. Der Vorteil dieser Methode besteht darin, dass alle Teilnehmende aktiv am Geschehen beteiligt sind.

Quelle: Margot Refle/Christiane Voigtländer/Eva Sandner/Michael Hahn: Methodensammlung. Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen und Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung.





Inhaltliche Methoden

Methode: Kurzvortrag

Beschreibung:

In Form eines Vortrags über ein Thema zu referieren, ist die klassische Form der Wissensvermittlung in Seminaren. Nachhaltige Wissensaneignung beinhaltet mehr als ein reines Vortragen von Informationen. Sachverhalte und Erkenntnisse sollen in unterschiedlicher Form in die Gruppe hineingegeben werden. Die Dozentin bzw. der Dozent achtet auf abwechselnde Darstellungsformen und stimmt diese auf die Teilnehmenden mit ihren unterschiedlichen Lernerfahrungen und Sprachkenntnissen ab.

Dauer:

15 bis maximal 20 Minuten

Gruppengröße:

keine Begrenzung

TIPP: Zuhörende können in der Regel wesentlich weniger aufnehmen als zumeist angenommen wird - bereits ein Vortrag über 15 bis 20 Minuten kann eine echte Herausforderung sein.

Ziel:

- Hinführung zum oder Überblick über ein Thema
- Zusammenhänge und Hintergründe darstellen
- Wissensgrundlage schaffen, um dann mit anderen Methoden weiterzuarbeiten
- Anbringen von Ergänzungen und Anmerkungen

Material:

Präsentationen in unterschiedlichen Formaten zur Visualisierung der Inhalte z.B. Flipchart-Bögen, große Blätter auf dem Boden oder an der Pinnwand, Tischvorlage, gegebenenfalls bei größeren Gruppen mit Mikrofon und PowerPoint-Folien

Ablauf:

Zu Beginn benennen Sie Thema, Zweck sowie Dauer des Kurzvortrages und geben einen Überblick zur Vorgehensweise. Geben Sie auch einen Hinweis, ob es ausgedruckte Seminarunterlagen (Tischvorlage) gibt und wann Zeit für Nachfragen und Diskussion ist.

Während des Kurzvortrages ist es wichtig, den ständigen Kontakt zu den Teilnehmenden beizubehalten und gegebenenfalls auf die Stimmung in der Gruppe zu reagieren. (Sind die Teilnehmenden aktiv dabei? Scheinen sie frustriert?) Achten Sie darauf, zu den Teilnehmenden zu sprechen, wenden Sie ihnen nicht den Rücken zu. Sprechen Sie die Teilnehmenden direkt an und legen Sprechpausen ein. Im Anschluss geben Sie Gelegenheit für Nachfragen/Diskussion oder es wird mit anderen Methoden weitergearbeitet.





Inhaltliche Methoden

Didaktische Hinweise:

- Informationsmenge begrenzen: Widerstehen Sie der Versuchung, alles zu zeigen, was Sie wissen.
- Für Praxis- und Lebensweltbezug sorgen: Stellen Sie einen Bezug zu aktuellen Entwicklungen her, binden Sie Erlebnisse der Teilnehmenden ein, greifen Sie gezielt Interessen und Motive der Zuhörenden auf.
- Inhalte sinnvoll strukturieren: Einstieg durch aktuelle Anknüpfungspunkte, humorvolle Bemerkungen, provozierende Thesen und einen Überblick geben.
- Wechseln Sie zwischen verschiedenen Medien: sprachliche Informationen durch Bildmaterial oder Filme ergänzen (Fotos, Abbildungen, Videosequenzen usw.) .
- Verständlich sprechen: frei Sprechen, kurze Sätze, auf unnötige Fremdwörter verzichten, unvermeidbare Fachbegriffe erklären, humorvoll und anregend sein, Überlänge und extrem knappe Darstellung vermeiden, zum Fragen ermutigen, Fragen beantworten, auf Einwände eingehen.
- Körpersprache wirksam einsetzen: Augenkontakt herstellen, Aussagen mit Mimik und Gestik unterstützen, Lautstärke, Sprechtempo und Modulation variieren, Veränderung des Standortes im Raum, sitzen, stehen, gehen.

Quelle: Margot Refle/Christiane Voigtländer/Eva Sandner/Michael Hahn: Methodensammlung. Input: S. 65 bis 66. Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen und Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung.





Inhaltliche Methoden

Methode: Lebensfluss

Beschreibung:

Die Methode „Lebensfluss“ ist ein bildnerischer Weg, biografische Erfahrungen sichtbar zu machen, wie zum Beispiel die persönlichen Erfahrungen mit Migration und Integration. Sie kann sehr bewegend sein und braucht deshalb Zeit und Muße. Man beginnt alleine für sich, tauscht sich dann in der Kleingruppe aus, der Abschluss findet im Plenum statt.

Dauer:

90 bis 120 Minuten

Gruppengröße:

6 bis 15 Personen

Ziele:

- Aufzeigen der Stationen des Integrationsprozesses, ohne Sprache
- Möglichkeit, eigene Lebensentscheidungen zu reflektieren
- vertieftes Kennenlernen der Teilnehmenden untereinander

Material:

Papierbogen, sowie Kreide-/Wachsstifte, ggf. weitere Räume für Kleingruppenarbeit

Ablauf:

Die Teilnehmenden erhalten einen Papierbogen sowie Kreide-/Wachsstifte. Sie haben die Aufgabe, auf dem Papier in ganz persönlicher Deutung und Gestaltung einen Lebensfluss zu zeichnen. Elemente wie Quellen, Stromschnellen, Felsen, Zuflüsse, Stauseen, Schleusen, Wiesen und Wälder können bestimmte Erfahrungen ihres Integrationsprozesses sowie Ereignisse im Leben symbolisieren.

Grenzen Sie das Thema ein und stellen Leitfragen zur Migrationsgeschichte/Herkunftsgeschichte, dies können zum Beispiel sein: In welcher Zeit bin ich geboren? Was waren wichtige Stationen auf meinem Weg nach Deutschland? Welche Personen oder Ereignisse waren auf diesem Weg wichtig? Wie war/ist mein schulischer und beruflicher Werdegang? Welche Ziele habe ich mir gestellt?

Gezeichnet werden sollte an einem selbstgewählten Platz im Raum (Tisch oder Boden) oder auch außerhalb des Seminarraumes (wenn dies möglich ist). Dezenzte, fließende Hintergrundmusik kann inspirierend sein.

Das Bild mit dem individuellen Lebensfluss sollte in Kleingruppen vorgestellt werden. Hierbei ist es wichtig, dass sich die Mitglieder der Kleingruppen selbst wählen. In den Kleingruppen soll alle Personen eine feste Zeit zur Vorstellung des Lebensflusses haben (ca. 15 Minuten). Der Auftrag an die Kleingruppen kann lauten:

- Person A stellt ihren Lebensfluss vor anhand maximal 3 wichtiger Stationen im Integrationsprozess, die sie gerne erzählen möchte.
- Die anderen Gruppenmitglieder fragen nach und können gegebenenfalls Anmerkungen machen, was sie in diesem Lebensfluss auch noch sehen.
- Person A gibt eine Rückmeldung, was sie davon wie anspricht. Sie muss aber nicht antworten.
- Entsprechend wird mit allen Gruppenmitgliedern verfahren. Der Gesamtzeitbedarf richtet sich nach der Zahl der Gruppenmitglieder.





Inhaltliche Methoden

Geben Sie mit einem Klanggeräusch das Signal, wann ein Wechsel in der Kleingruppe erfolgt. Am Ende tauschen sich Gruppenmitglieder aus, wie sie diese Methode erlebt haben. Die Rückmeldung kann auch im Plenum erfolgen.

Didaktischer Hinweis:

Bevor die Methode eingesetzt wird, sollte in der Gruppe ein Minimum an Bekanntheit und Vertrauen bestehen. Den Teilnehmenden sollte freigestellt werden, was sie in ihrem Lebensfluss darstellen wollen und was nicht. Ebenso ist es wichtig, einen geschützten Rahmen zu bieten. Das kann je nach Vertrautheit in der Gruppe zum Beispiel auch heißen, auf das Vorstellen des eigenen Lebensflusses im Plenum zu verzichten. Die Dozentin bzw. der Dozent sollte mit emotionalen Empfindungen professionell umgehen können.

Quelle: Margot Refle/Christiane Voigtländer/Eva Sandner/Michael Hahn: Methodensammlung. Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen und Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung.





Inhaltliche Methoden

Methode: Recherche

Beschreibung:

Zu wissen, wie und wo man an Informationen kommt, ist für die Lotsentätigkeit von großer Bedeutung. So sind Gesetzestexte oder auch Informationen auf der kommunalen Internetseite oftmals schwer verständlich aufbereitet. In der Basisqualifizierung werden Kompetenzen vermittelt, die es ermöglichen, Informationen zu beschaffen, zu verarbeiten und in der Gruppe zu teilen. Hierfür werden verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt, die mittels Kurzvorträgen (→ siehe Methode Kurzvortrag) vorgestellt werden können. Nutzen Sie die Gelegenheit und verbinden Sie die ausgewählte Herangehensweise mit einem praktischen Beispiel. So können in Modul 4 die Werte und Haltungen, die im Kernprofil beschrieben sind, im Hessischen Aktionsplan für Toleranz und Vielfalt oder im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland recherchiert werden.

Dauer:

10 Minuten bis 30 Minuten

Gruppengröße:

8 bis 20 Personen

Ziele:

- Einstieg und Klärung eigener Zugangswege zu einem Thema
- Informationen verarbeiten und integrieren
- vorhandenes Wissen entdecken und der Gruppe mitteilen
- Förderung der Fähigkeit zur selbstständigen Recherche

Material:

Zeitschriften, Artikel, Bücher, PC, Laptop, WLAN-Zugang, Befragung von Experten und Expertinnen

KURZVORTRAG: TIPPS ZUR INFORMATIONSBESCHAFFUNG

Beschreibung:

An Wissen und Informationen heranzukommen, ist heute sehr einfach geworden. Neben Bibliotheken ist es vor allem das Internet, das weltweit Daten bereithält. Zeigen Sie den Teilnehmenden an Hand eines Kurzvortrages (→ siehe Methode Kurzvortrag) oder mittels Moderationskarten und Pinnwand nachfolgende Schritte auf, die bei jeder Informationsbeschaffung (Recherche) relevant sind. Die Schritte im Einzelnen:

Was wird gesucht?

Je präziser ihr wisst, was ihr sucht, umso besser könnt ihr am Ende beurteilen, ob die gefundenen Informationen euren Erwartungen entsprechen. Hilfreich ist eine schriftliche Formulierung der Fragen oder eine Gliederung des Themas.

Wo wird gesucht?

In der Bibliothek könnt ihr euch eine erste Übersicht über ein Thema verschaffen. Die Bücher, Zeitungen und Zeitschriften sind geordnet und übersichtlich aufbereitet, die Informationen sind vertrauenswürdig und jahrelang verfügbar. Nachteile sind die geringere Aktualität und die begrenzte Auswahl an Publikationen. Das Internet bietet eine unüberschaubare Fülle





Inhaltliche Methoden

an Material an, ist aktueller und überall verfügbar. Allerdings ist es schwierig, die wichtigen, zutreffenden und verlässlichen Informationen zu finden. Hier müsst ihr selbst Entscheidungskriterien für die Auswahl finden und anwenden.

Wie kann man suchen?

Sehr wichtig ist, wie ihr die Suchanfrage stellt. In Bibliotheken könnt ihr die Kataloge nutzen und oft auch jemanden fragen, der euch Suchhinweise oder Hilfestellungen geben kann. Im Internet erhaltet ihr durch die Eingabe von Wörtern in das Suchfeld einer Suchmaschine unzählige Einträge, Texte, Websites, die eure Suchwörter enthalten. Durch Anklicken kann man sie direkt aufrufen. Aber Achtung: Es ist unendlich viel Datenmüll dabei!

Wie gut sind die Rechercheergebnisse?

Hilft das Gefundene bei der Klärung der ursprünglichen Aufgabe? Habt ihr die passenden Informationen gefunden? Genügen sie euren Qualitätsansprüchen? Sind die Anbieter von Informationen seriös? Welche Fragen bleiben offen? Wie und wo könnt oder müsst ihr weitersuchen?

Diskutieren Sie anschließend in der Gruppe, welche weiteren Möglichkeiten es gibt, um an relevante und seriöse Informationen zu gelangen.

KURZVORTRAG: KOMPLEXE TEXTE ERFASSEN MIT DER FÜNF-SCHRITT-LESEMETHODE

Beschreibung:

Sachtexte, vor allem Zeitungsberichte, sind oftmals schwer verständlich geschrieben. Mit dieser Methode kann es leichter fallen, den Inhalt zu begreifen. Suchen Sie einen passenden Text aus, an dem Sie die Methode ausprobieren können, und leiten Sie die Teilnehmenden wie folgt an:

Die Fünf-Schritt-Lesemethode

1. Im ersten Schritt verschafft ihr euch einen groben Überblick über den Text. Die Überschrift, die Anfänge der einzelnen Abschnitte, Schlüsselwörter oder bekannte Begriffe können euch dabei eine Vorstellung von dem Textinhalt vermitteln. Der Text wird überflogen.
2. Ihr überlegt, welche Fragen oder Probleme es sich in dem Text handelt. Worum geht es?
3. Jetzt wird der Text gründlich gelesen. Unterstreicht und markiert die wichtigsten Aussagen (keine ganzen Sätze!) oder Schlüsselbegriffe. Achtet darauf, dass ihr nicht zu viel unterstreicht, damit die Übersicht über die wesentlichen Textaussagen erhalten bleibt. Unbekannte Begriffe schreibt ihr heraus und klärt sie mit Hilfe eines Lexikons, im Internet oder indem ihr euer Gegenüber fragt. Lasst euch dabei genügend Zeit, um den Inhalt auch zu erfassen.
4. Fasst die einzelnen Abschnitte in eigenen Worten kurz zusammen und formuliert Überschriften.
5. Nun wiederholt ihr die wichtigsten Informationen des Textes. Mit Hilfe der unterstrichenen Schlüsselwörter könnt ihr dann sicher vor einer Gruppe oder einem Gremium im Stadtteil einen kurzen Vortrag über ein Thema halten.





Inhaltliche Methoden

KURZVORTRAG: TIPPS FÜR RECHERCHEN IM INTERNET

Erste Recherchen im Internet stellt ihr am einfachsten über Suchmaschinen und Webkataloge an. Dort gebt ihr einen oder mehrere Suchbegriffe ein und erhaltet dann Vorschläge für Seiten, auf denen diese Begriffe vorkommen. Suchmaschinen suchen Suchbegriffe unabhängig davon, in welchen Zusammenhang diese stehen. Deshalb solltet ihr genau formulieren, wonach ihr sucht. Anschließend solltet ihr die Glaubwürdigkeit der Informationen überprüfen. Neben den bekannten Suchmaschinen empfehlen wir www.ecosia.org oder <https://duckduckgo.com>, da diese auf die Privatsphäre achten und sich weitgehender an die Datenschutzbestimmungen halten. Weitere Informationen zu alternativen Suchmaschinen unter <https://www.netz-leidenschaft.de/alternative-suchmaschinen.html> oder <https://t3n.de/news/google-alternative-474551>.

Webkataloge werden redaktionell betreut und zeigen ausgewählte Links als „Inhaltsverzeichnis“ an. Die Suche ist stärker themenzentriert.

Tipps zur Verfeinerung von Suchaufträgen:

- Mehrere Wörter konkretisieren die Suche.
- Wenn ihr vor jedes Wort ein + setzt, müssen alle Worte im Suchergebnis vorkommen.
- Durch ein - (Minus mit Leerzeichen davor) vor dem Wort werden unerwünschte Treffer von Beginn an ausgeschlossen, zum Beispiel mehrdeutige oder zusammengesetzte Namen oder Begriffe.
- Mit Anführungszeichen vor und nach mehreren Suchwörtern („Phrasen“) sucht die Suchmaschine nach genau diesem Ausdruck.
- In der „erweiterten Suche“ findet ihr bei jeder Suchmaschine weitere Möglichkeiten, die Sucheinstellungen zu verfeinern.

Fragen, um die Glaubwürdigkeit der Informationen zu überprüfen:

- Wer ist der Anbieter der Information? Ist er bekannt und seriös, zum Beispiel öffentlicher Träger, große Tages- oder Wochenzeitungen?
- Hat die Seite ein Impressum oder einen Kontakthinweis (zum Beispiel „Über uns“), in dem steht, wer Anbieter der Seite oder für den Inhalt verantwortlich ist? Kein Impressum = unseriöse Seite.
- Wie aktuell sind die Informationen?
- Werden Quellen oder Verfasser angegeben?
- Um welche Art von Information handelt es sich: wissenschaftlicher Beitrag, Originalquelle, Pressebericht, Kommentar, private Meinungsäußerung?
- Sind die Informationen überprüfbar, widerspruchsfrei und überzeugend?
- Wird das Thema kontrovers dargestellt? Sind erkennbar Informationen weggelassen?
- Wie professionell wirkt die Website?
- Welche Bedeutung hat Werbung auf der Webseite?

Hinweise

Neben den herkömmlichen Übersetzungs- und Fremdwortportalen bietet das Politiklexikon der Bundeszentrale für Politische Bildung einen guten Überblick. Das Lexikon, das sich schwerpunktmäßig auf Deutschland und die Europäische Union (EU) fokussiert, ist auf den aktuellen Informationsbedarf politisch Interessierter zugeschnitten. (<https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon>).

Es lohnt sich in jedem Fall ein Besuch in der Stadtbibliothek. Neben den oben beschriebenen Vorteilen ist dies auch ein Ort, an dem man sich mit Ratsuchenden gut treffen kann.

Quelle: Lothar Scholz: *Methoden-Kiste, Methoden für Schule und Bildungsarbeit*. Herausgeber Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2018





Inhaltliche Methoden

Methode: Ressourcen – Quellen meiner Kraft

Beschreibung:

Fantasiereisen sind eine Möglichkeit, aus Alltagserfahrungen und Gewohntem auszubrechen und Visionen zu entwickeln. Die Teilnehmenden lassen sich auf ein Experiment ein, bei dem manchmal auch Unerwartetes geschehen kann. Deshalb sollte die Teilnahme immer freiwillig sein. Fantasiereisen können zu unterschiedlichen Themen angeboten werden, wie zum Beispiel zum Thema Ressource. Denn Ressourcenorientierung ist in verschiedenen Modulen ein zentrales Thema der Basisqualifizierung. Sowohl mit Blick auf die ressourcenorientierte Arbeit mit Ratsuchenden als auch, was die Möglichkeiten und Potenziale der Teilnehmenden anbelangt.

Dauer:

60 Minuten

Gruppengröße:

4 bis 20 Personen

Ziel:

- Kennenlernen eigener Kraftquellen
- Erkennen von sogenannten Krafträubern
- Einleiten von Veränderungen

Material:

große Papierbögen, Malstifte und Zeichenmaterial

Ablauf:

Sorgen Sie für eine möglichst störungsfreie Situation (Handy leise stellen, "Bitte nicht stören"-Schild an der Tür anbringen...). Beschreiben Sie als Einleitung den Ablauf der Übung. Nun fordern Sie die Teilnehmenden auf, auf ihrem Stuhl eine entspannte Sitzhaltung einzunehmen. Die Füße stehen fest mit der ganzen Sohle auf dem Boden, die Hände werden locker in den Schoß gelegt. Wer mag, kann die Augen schließen oder den Blick senken. Alle kommen auf ihre Weise zur Ruhe. Bitten Sie die Teilnehmenden, ein paar tiefe Atemzüge zu nehmen. Sie sollten ruhig, langsam und deutlich sprechen und – wenn möglich – frei.

Mögliche Anregungen und Fragen als Impulse:

- Nimm dir einen Augenblick Zeit und spüre nach, wann und wo du dich das letzte Mal gut gefühlt hast. Was hilft dir, dich gut zu fühlen, gibt es Menschen oder Situationen, die dir guttun?
- Wo kannst du dich erholen, um zu neuen Kräften zu kommen. Was ist hilfreich, was tust du oder lässt du, um zu neuen Kräften zu kommen?
- Welches Bild könnte der Ort haben, an dem du Energie und Kraft bekommst, welche Farbe hat er, wie groß ist er? Wenn man ihn riechen könnte, nach was würde er riechen? Gibt es Situationen, die dich ärgern, dir nicht guttun? Was raubt dir Energie?





Inhaltliche Methoden

Methoden

Die Übung ist so angelegt, dass das Bild Zu- sowie Abflüsse von Kraft enthalten kann. Wichtig: Lassen Sie zwischen den Impulsen immer ein bisschen Pause, damit die Teilnehmenden Gedanken, Ideen und Gefühle zu dem Thema entwickeln können. Lieber etwas langsamer als zu schnell durch diesen Teil führen. Danach bitten Sie die Teilnehmenden, wieder im Raum anzukommen, die Augen zu öffnen und ein paar tiefe Atemzüge zu nehmen.

Die Möglichkeiten des Ausdrucks sind vielseitig: malen und zeichnen, erzählen, aufschreiben usw. Bitten Sie die Teilnehmenden, sich einen Bogen Papier und Stifte zu nehmen, einen Platz im Raum zu suchen und das, was ihnen in der Übung an Bildern gekommen ist, auf Papier zu bringen. Wer nicht malen mag, kann gerne in Stichworten für sich das Erlebte aus der Übung notieren. In dieser Phase wird nicht gesprochen. Auch hier gilt das Prinzip der Freiwilligkeit. Nach ca. 10 bis 15 Minuten bitten Sie die Teilnehmenden, je nach Größe der Gruppe, sich in Kleingruppen auszutauschen oder wieder in den Stuhlkreis zu kommen. Die Teilnehmenden können von ihren Erfahrungen berichten und wenn sie mögen, ihr Bild vorstellen.

*Quelle: Margot Refle/Christiane Voigtländer/Eva Sandner/Michael Hahn: Methodensammlung. Biographiearbeit S. 34.
Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen und Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung.*





Inhaltliche Methoden

Methode: Rollenspiel

Beschreibung:

Wenn die Gruppe noch nicht mit Rollenspielen gearbeitet hat, ist eine Einführung sinnvoll. Dabei sollte deutlich werden, dass es darum geht, durch die unterschiedlichen Rollen die jeweilige Perspektive kennenzulernen, gegebenenfalls auch die Dynamik im dargestellten System zu erleben und Handeln konkret auszuprobieren. Je nach Variante ist es wichtig, sich an die Spielvorgaben genau zu halten oder zu improvisieren.

Dauer:

45 bis 120 Minuten

Gruppengröße:

5 bis 20 Personen

Ziele:

- Erleben von unterschiedlichen Rollen
- kommunikative und soziale Fähigkeiten einüben und weiterentwickeln
- sich besser in Andere hineinversetzen können
- durch Ausprobieren Abbau von Hemmungen vor schwierigen Situationen

Ablauf:

Die Dozentin bzw. der Dozent sorgt für einen klaren Beginn. Es werden Situationen besprochen und man entscheidet sich für einen „Fall“. Nach einer Vorbereitungszeit für die Spielenden wird das Rollenspiel im Plenum oder in Kleingruppen aufgeführt.

Die Teilnehmenden, die die Rollen übernommen haben, agieren aus den Rollen heraus. Sie spielen die Situation bis zu einem schlüssigen Ende bzw. bis die Dozentin bzw. der Dozent das Spiel zu gegebener Zeit beendet und die Spielenden aus ihren Rollen entlässt. Die Gruppe beobachtet das Spiel mit oder ohne Beobachtungsaufgaben.

a. Rollenspiel mit vorgegebener Rolle

Eine konkrete Situation und die beteiligten Personen/Rollen werden möglichst prägnant beschrieben und ausreichend charakterisiert.

Zum Beispiel beim Thema Grenzen: Ratsuchender ruft Integrationslotsin oder -lotsen (ILO) nachts an und möchte, dass ILO am nächsten Morgen zum Termin bei der Arbeitsagentur mitgeht. Hintergrund: Man kennt sich. ILO hat den Ratsuchenden schon mehrmals bei wichtigen Ämtergängen begleitet und kennt sich gut aus. Der Ratsuchende hat erst vor kurzem zum ILO gesagt: „Du hast mir so toll geholfen, ich glaub, ich habe in dir einen Freund gefunden.“ ILO kann sich gut abgrenzen reagiert wie folgt... Die Gruppe überlegt sich Lösungen und spielt diese durch.

b. Rollenspiel mit halboffener Situation/halboffenen Rollen

Eine Situation wird skizziert, der Verlauf und das Ende wird jedoch offengelassen. Die Rollen sind angedeutet, aber nicht genau beschrieben. Die Gruppe überlegt gemeinsam, wer welche Rolle übernimmt, wie diese angelegt sein könnten und spielt dann das Rollenspiel durch.





Inhaltliche Methoden

Zum Beispiel beim Thema Grenzen: ILO begleitet eine Ratsuchende zu einem Kliniktermin, in dem es um medizinische Befunde und die weitere Behandlung der Ratsuchenden geht. Der behandelnde Arzt teilt mit, dass eine Operation erforderlich ist und diese möglichst bald erfolgen sollte. Am Ende des Gesprächs wird dem ILO ein Packen Formulare ausgehändigt mit der Aufforderung, diese mit der Ratsuchenden durchzugehen und dann die Formulare neben der Ratsuchenden selbst als Übersetzer zu unterzeichnen. Der Arzt fügt hinzu: „Ich habe meine Vorschriften. Da die Patientin kein Deutsch versteht, brauche ich die Unterschrift einer Übersetzerin oder Übersetzers, sonst komme ich in Teufels Küche. Es ist ganz einfach: entweder Sie unterschreiben oder wir können nicht operieren.“ ILO fühlt sich unter Druck gesetzt, wie kann die Reaktion sein?

c. Rollenspiel mit offener Situation/offenen Rollen:

Ein Thema ist vorgegeben, die konkrete Situation oder beteiligte Personen sind offen. Die Teilnehmenden erarbeiten in Kleingruppen zunächst die Situation, erfinden und charakterisieren passende Rollen und spielen dann. Beispiel: Teilnehmende berichten von einer Situation, die sie im Rahmen ihrer Tätigkeit erlebt haben. Die Auswertung findet – gegebenenfalls erst in den Kleingruppen – in drei Schritten statt.

Rollenfeedback:

Fragen an die einzelnen Teilnehmenden: Was hast du erlebt, gedacht, gefühlt? Wie hat die Interaktion mit den anderen auf dich gewirkt? Es kann wertvoll sein, zu fragen, wie bestimmte Formulierungen und Interventionen speziell gewirkt haben.

Beobachtungsfeedback:

Fragen an die Beobachtenden bzw. an alle: Wie wurden die Rollen erlebt? Welche Wirkung von Handlungen und Formulierungen wurden beobachtet? Wie ging es aus eurer Sicht den unterschiedlichen Personen im Spiel?

Plenumsauswertung:

Fragen an alle: Was heißt das für mich in meiner Tätigkeit als ILO? Was heißt das für das Team? Was heißt das für mein Verhalten gegenüber Dritten? Wie wurden die erprobten Handlungsoptionen erlebt?

Didaktische Hinweise:

- Einige Teilnehmende reagieren manchmal skeptisch oder abwehrend gegenüber dieser Arbeitsform. Es ist daher sinnvoll, Rollenspiele nicht zu früh in Gruppen einzusetzen.
- Es sollte immer die Gelegenheit geben, erst einmal Beobachtungsaufgaben zu übernehmen. Das ermöglicht den Teilnehmenden mit Rollenspielabneigung, sich auf den Arbeitsprozess einzulassen.
- Mit Rollenspielen können die Teilnehmenden quasi an echten Fällen arbeiten, vor allem, wenn sie eine realitätsnahe Vorbereitung auf ein Gespräch oder Reflexion zu einer konkreten Situation wünschen.

Quelle: Margot Refle/Christiane Voigtländer/Eva Sandner/Michael Hahn: Methodensammlung. Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen und Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung.





Inhaltliche Methoden

Methode: Standpunkt und Bewegung

Beschreibung:

Die Übung eignet sich gut für einen thematischen Einstieg in ein Themenfeld. Die Teilnehmenden werden dazu aufgefordert, sich eine eigene Meinung zu unterschiedlichen Aspekten von einem Thema zu bilden bzw. sich ihrer eigenen Ansichten bewusst zu werden. Anhand von Fragekärtchen holen die Teilnehmenden untereinander unterschiedliche Standpunkte, Meinungen und Aspekte zum Thema ein.

Dauer:

insgesamt 50 bis 60 Minuten, Phase 1 ca. 30 Minuten, Phase 2 ca. 20 Minuten

Gruppengröße:

ab 12 Personen, empfehlenswert sind 16 Personen

Ziele:

- auf das Thema einstimmen
- Reflektieren von eigenen Ansichten
- neue Handlungsoptionen erproben
- eigene Standpunkte erarbeiten und einüben, diese zu vertreten

Material:

vorbereitete Fragekärtchen zum Thema, Moderationskarten, Stifte, Pinnwand. Die Gruppe muss sich im Raum frei bewegen können.

Ablauf Phase 1:

Alle Teilnehmenden erhalten Kärtchen mit einer Frage zum Thema. Sie werden aufgefordert, sich mit möglichst vielen Personen in der vorgegebenen Zeit zu unterhalten. Sie stellen jeweils einer Person ihre Frage und lassen sich selbst anhand des Fragekärtchens befragen. Nach einem kurzen Gespräch trennen sie sich wieder und suchen sich eine neue Person, mit der sie sich austauschen. Die Antworten sollen nicht notiert werden. Die Dozentin bzw. der Dozent achtet darauf, dass alle Teilnehmenden sich mit mindestens fünf bis sechs Personen austauschen können. Nach etwa zwanzig Minuten werden die Gespräche abgebrochen und die Teilnehmenden aufgefordert, wieder im Stuhlkreis Platz zu nehmen.

Die Teilnehmenden werden nun gebeten, ihre Wahrnehmungen zu beschreiben. Fragen Sie unterschiedliche Standpunkte der Teilnehmenden ab, wie beispielsweise: Bei welcher Karte gab es große Übereinstimmung? Bei welcher Karte gab es große Unterschiedlichkeit? Bei welcher Aussage haben sich die Teilnehmenden unsicher gefühlt? Meldet sich niemand mehr zu Wort, gehen Sie über in Phase 2.

Ablauf Phase 2:

Durch die vorangegangene Auswertung sind praxisnahe, persönliche und kulturspezifische Fragen und Aspekte sichtbar geworden. Sammeln Sie nun die neuen Aspekte und diskutieren Sie diese in der Gruppe. Halten Sie die Ergebnisse auf Moderationskarten fest und erarbeiten sie zusammen mit der Gruppe einen individuellen „Thesenkatalog“. Dokumentieren Sie diesen Katalog und stellen ihn Allen zur Verfügung.

Quelle: Sabine Handschuck, Willy Klawe: Interkulturelle Verständigung in der Sozialen Arbeit, Herausgeber Juventa, 2. Auflage 2006





Inhaltliche Methoden

Methode: Wörtersalat

Beschreibung:

Diese Übung kann in verschiedenen Sprachen gespielt werden und eignet sich als Einstieg oder nach einer Pause, um in Bewegung zu kommen.

Dauer:

15 Minuten

Gruppengröße:

6 bis 20 Personen

Ziel:

- spielerisches Kennenlernen wichtiger Begrifflichkeiten
- Erleben von Mehrsprachigkeit in der Gruppe
- Auflockerung und Bewegung

Material:

Stuhlkreis, Flipchart

Ablauf:

Wählen Sie zentrale Begriffe des Seminars und erklären Sie diese kurz vorab. Lassen Sie anschließend einen Stuhlkreis bilden. Sie stehen in der Mitte des Kreises und haben keinen Stuhl. Zählen Sie die Gruppe nach dem Prinzip 1, 2, 3 durch, allerdings mittels der Wörter, die Sie vorab eingeführt haben, wie beispielsweise Gleichberechtigung, Religion, Toleranz. Wenn die Gruppe sehr groß ist, können Sie auch auf vier Begriffe erweitern. Vergessen Sie nicht, sich mitzuzählen.

Wenn ein Teil der Gruppe aufgefordert wurde, den Platz zu wechseln, geschieht das beispielsweise mit dem Ruf „Toleranz“. Nun müssen die entsprechenden Personen der Aufforderung folgen. Jene Person im Kreis versucht, einen Platz zu besetzen. Die Person, die keinen Platz bekommt, macht weiter.

Wenn alle Teilnehmenden mit einem neuen Wort auffordert werden, den Platz zu wechseln, so geschieht das mit dem Ruf „alle“. Die einzige Regel lautet, dann nicht einfach auf den Nachbarplatz zu rutschen ...

Nachdem diese Regeln erläutert worden sind, wird die Besonderheit eingeführt: Das Spiel wird nicht nur in der Mehrheitssprache gespielt, sondern auch in anderen, in der Gruppe vertretenen Sprachen wie möglicherweise Englisch, Türkisch, Arabisch ... Sie lassen die Wörter in die entsprechenden Sprachen übersetzen und auf ein Flipchart schreiben. Lassen Sie die Gruppen kurz unter Anleitung die Wörter üben. Dann kann das Spiel auf verschiedenen Sprachen gespielt werden.

Didaktische Hinweise:

Wenn Teilnehmende größere Bewegungsschwierigkeiten haben, muss darauf entsprechend eingegangen werden bzw. die Übung kann nicht durchgeführt werden.

Je nach Seminarinhalt kann man hierzu beispielsweise Wörtergruppen bilden:

- Thema Werte: Respekt, Gleichstellung, Religion, Ehrlichkeit
- Thema Ehrenamt: helfen, freiwillig, motiviert, unentgeltlich
- Thema Grenzen: stopp, halt, reicht, Schluss





Methoden für den Seminarabschluss

Seminarabschlüsse gestalten - verschiedene Varianten

Beschreibung:

Das Ende eines Seminars ist der letzte Eindruck, den die Teilnehmenden mit nach Hause nehmen. Ein gut gestalteter Tagesabschluss lässt daher die gemeinsame Arbeit wertschätzend und positiv ausklingen. Bei wiederkehrenden Veranstaltungen, wie den Modulen in der Basisqualifizierung, wiederholen sich Abschlussituationen. Sie können vom Grundvorgang her ähnlich strukturiert werden. Schaffen Sie einen Transfer durch Klärung letzter Fragen und geben Sie einen zusammenfassenden Rückblick, in dem Sie den „roten Faden“ aufzeigen. Nachfolgend sind einige methodische Ansätze für Abschlussrunden dargestellt.

Dauer:

5 bis 30 Minuten

Gruppengröße:

6 bis 20 Personen

Ziel:

- guten „letzter Eindruck“ zum Seminarende setzen
- mögliche „Nachwirkungen“ des Seminars wahrnehmen und gegebenenfalls auffangen
- Rückmeldung erhalten
- Reflexion des individuellen Lernprozesses und des Gruppengeschehens

Material:

gegebenenfalls Kopiervorlage, vorbereitetes Flipchart

Im Folgenden werden einige Methoden für den Abschluss vorgestellt:

Gegenstandsassoziation: Schraubenschlüssel /Glühbirne

Eine einfache, schnelle und ansprechende Gegenstandsassoziation zur Rückmeldung im Anschluss an eine Einheit oder zum Abschluss eines Seminartags ist die Schraubenschlüsselrunde. Die Dozentin bzw. Dozent gibt dabei zum Beispiel einen Schraubenschlüssel oder Ähnliches herum und stellt dabei die Frage:

- Was arbeitet gerade in mir?
- Woran schraube ich innerlich noch herum?

Ähnliches geht auch mit einer Glühbirne:

- Wo brauche ich noch Licht?
- Was ist mir neu aufgeleuchtet?
- Was will ich zukünftig mehr beleuchten?

Fragen Sie die Teilnehmenden, ob das Bild der „Glühbirne“ verständlich ist Oder gibt es aus dem Kulturkreis der Teilnehmenden einen Gegenstand, der auch passend wäre.





Methoden für den Seminarabschluss

Handrückmeldung (leichte Abschlussrunde)

Jedem Finger kann eine assoziative Bedeutung zugeordnet werden, wie „der Zeigefinger zeigt auf etwas“ oder „Daumen nach oben signalisiert Zustimmung“. Die Teilnehmenden geben passend zu dieser Fingerbedeutung Rückmeldung zum Seminar. Es ist hilfreich, auf einem Flipchart einen Handumriss mit den zu den Fingern passenden Fragestellungen zu zeichnen:

- Daumen: „Top war für mich ...“
- Zeigefinger: „Merken möchte ich mir ...“
- Mittelfinger: „Im Mittelpunkt stand für mich ...“
- Ringfinger: „Mein persönliches Schmuckstück war heute ...“
- Kleiner Finger: „Zu kurz gekommen ist aus meiner Sicht ...“



Die Teilnehmenden beantworten alle oder auch nur einige Fragen.

Ich schenk dir eine Geschichte

Ein schöner, atmosphärischer Schluss kann sein, wenn die Dozentin bzw. der Dozent vor der Verabschiedung den Teilnehmenden noch eine kurze, zum gemeinsamen Thema oder der gemeinsamen Arbeit passende Geschichte mit auf den Weg gibt. Anregungen dazu finden sich in zahlreichen Büchern, wie Canfield/Hansen: Hühnersuppe für die Seele - Geschichten, die das Herz erwärmen.

Mündliche Rückmeldung nach intensivem Seminar (Reflexion)

Eine Rückmelderunde, die den Blick auf Lernprozesse in den verschiedenen Kompetenzbereichen lenkt, kann mit den folgenden Fragen angeregt werden:

- Was nehme ich an neuen Informationen mit? (Thema/ Wissen)
- Was kann ich jetzt besser als vorgestern? (Lernen/Fertigkeiten)
- Wie ging es mir mit der Gruppe? Welche Kontakte waren besonders spannend? Was ist mir durch die Auseinandersetzung in der Gruppe deutlich geworden? (Gruppe/ Umgebung)
- Was ist mir über mich selbst klar(er) geworden? (Ich)

Für diese Auswertungsrunde sollte das Aktivitätsniveau der Gruppe noch recht hoch sein. Wenn die Teilnehmenden intensive, kognitive Einheiten hinter sich haben, ist eine leichtere Abschlussrunde geeigneter.



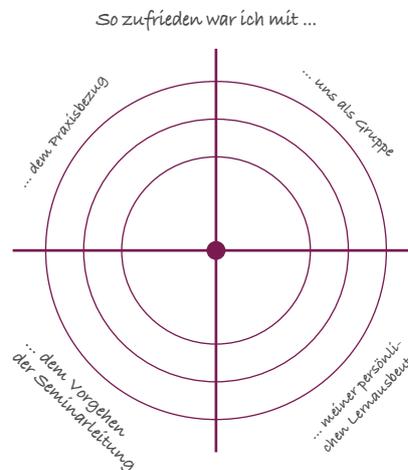


Methoden für den Seminarabschluss

Zielscheibe

Für Dozentin bzw. Dozent in Zeitnot: Wenn es mal gar nicht anders geht, können die Teilnehmenden gebeten werden, eine Rückmeldung zum Seminar beim Verlassen des Raumes dazulassen, in dem sie auf einem Flipchart Klebepunkte oder gemalte Punkte, Smileys oder ähnliches hinterlassen und damit ihre Meinung zum Seminar kundtun (siehe Beispiel einer Evaluationszielscheibe).

Mündlich kann sich die Moderation dann auf einen herzlichen Dank für die gemeinsame Arbeit und eine Verabschiedung beschränken.



Didaktische Hinweise:

Es ist wichtig, allen die Möglichkeit zu geben, zu Wort zu kommen, jede/r darf und keine/r muss. Achten Sie darauf, dass keine langen inhaltlichen Diskussionen mehr geführt werden.

Die Teilnehmenden sind ebenfalls gefragt, im Rahmen ihrer Tätigkeit bewusst und „professionell“ mit Schlussituationen umzugehen, beispielsweise beim Beenden von Gesprächen. Reflexionsphasen zu den gemachten Lernschritten im Seminar ermöglichen es, sich diesen Aspekt bewusst zu machen.

Quelle: Margot Refle/Christiane Voigtländer/Eva Sandner/Michael Hahn: Methodensammlung. Tagesabschluss gestalten: Seite 101 bis 102 Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen und Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung.





Methoden für den Seminarabschluss

Methode: Daumenabfrage

Beschreibung:

Diese Methode eignet sich gut für schnelle Feedbackrunden, ist einfach einzuführen und eignet sich auch für große Gruppen. Sie kann im Stehen oder im Sitzen durchgeführt werden. Auch kann sie mal im Seminar zwischendurch angewendet werden, um ein Stimmungsbild zu erhalten, wie beispielsweise „Sollen wir eine Pause machen?“ oder „Wer möchte, dass wir an dem Thema weitermachen?“

Dauer:

3 bis 10 Minuten

Gruppengröße:

für kleine und große Gruppen gleichermaßen geeignet

Ziele:

Stimmungsbild und Befindlichkeit in der Gruppe wird schnell und sichtbar abgefragt. Hilft auch bei Entscheidungsfindungsprozessen in der Gruppe.

Material:

Feedbackfragen, die sich die Dozentin bzw. der Dozent vorher überlegt hat.

Ablauf:

Fassen Sie den Tagesverlauf, die Inhalte und Ergebnisse kurz zusammen. Nun stellen Sie den Teilnehmenden Fragen zum Seminar:

- Wie geht es euch gerade?
- Wie fandet ihr den Ablauf?
- War im Seminar der Vortrag zu lange?
- Fandet ihr die Methoden passend zum Thema?
- Fandet ihr, dass das wir das Thema zu Ende besprochen haben?
- Wie fandet ihr die Pause?
- Wie fandet ihr ...?

Zu jeder gestellten Frage antworten die Teilnehmenden mit dem Daumen. Daumen nach oben heißt „super, prima“, Daumen nach unten „war nicht gut“ Daumen zur Seite „Okay, geht so“. Natürlich hat der Daumen eine Spanne von 180 Grad, das heißt, es gibt noch mehr Möglichkeiten als die drei skizzierten.

Wenn man mehr Zeit hat, kann man auch noch die Teilnehmenden fragen, warum sie sich so entschieden haben. Das kann man mittels Interview machen oder Teilnehmenden, die gerne was dazu sagen wollen, können sich mit der anderen Hand melden.

Variation:

Kann auch im Seminar zwischendurch angewandt werden, wenn beispielsweise in der Gruppe Unzufriedenheit oder Verwirrung herrscht oder man sich über das weitere Vorgehen nicht einig ist.

Mehr Infos und weitere Methoden auf <http://befu.berlin/veroeffentlicht> unter CC BY 4.0 Lizenz.





Quellenhinweise

Baier, Heike / Burger, Yvonne / Sommer-Loeffen, Karen / Stegemann, Ursula: Wenn Helfen nicht mehr gut tut ..., Herausgeber Diakonie Hessen - Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V., Frankfurt, September 2016 (http://www.diakonie-hessen.de/fileadmin/Dateien/AAA_DiakonieHessen/Files/Veroeffentlichungen/weitere_Angebote/Diakonie_Hessen_Wenn_Helfen_nicht_mehr_gut_tut_screen.pdf, zuletzt aufgerufen am 07.09.2020).

Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, DGB-Bildungswerk Thüringen e.V., <http://www.baustein.dgb-bwt.de/SiteMap.html> (zuletzt aufgerufen am 07.09.2020).

Busche, Mart: PeerThink - Ein Handbuch für intersektionale Gewaltprävention mit Peers, Berlin, 2009 (http://www.peerthink.eu/peerthink/images/stories/090709_manual_deutsch_sb.pdf, zuletzt aufgerufen am 07.09.2020).

Eine Welt der Vielfalt e.V. - für Diversity, Inklusion und Chancengleichheit, Berlin, <https://www.ewdv-diversity.de/infothek/publikationen-unserer-mitglieder/#accordion-405-trigger> (zuletzt aufgerufen am 07.09.2020).

Geyer, Robby: Gesellschaft für Einsteiger, Arbeitsmappe, Herausgeber: Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, Mai 2016.

Glocal Kompetenz: Materialien und Übungen zum interkulturellen Lernen, Landezentrale für politische Bildung Thüringen, <http://ikkompetenz.thueringen.de/> (zuletzt aufgerufen am 07.09.2020).

Gloe, Markus / Schmidt, Harald: Migration, Flucht, Asyl, Informationen für Unterrichtende, Herausgeber Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, August 2016.

Handschuck, Sabine / Klawe, Willy: Interkulturelle Verständigung in der Sozialen Arbeit, Herausgeber: Juventa, Weinheim, 2. Auflage 2006.

Jetzt mal ehrlich 1, 60 heikle Situationen (Kartenspiel), Herausgeber: bpb, Bonn, Juli 2015 (<https://www.bpb.de/shop/lernen/spiele/34263/jetzt-mal-ehrllich-1>, zuletzt aufgerufen am 07.09.2020).

Methodenkompodium: Demokratieerziehung an Schulen, Sächsisches Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung; <https://www.sachsen.schule/~sud/methodenkompodium/> (zuletzt aufgerufen am 07.09.2020).

Methodensammlung für Dozierende der Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf 2016 (https://www.uni-duesseldorf.de/home/fileadmin/redaktion/Lehre/Hochschuldidaktik/Downloads/Methodenbuch_Stand151216.pdf, zuletzt aufgerufen am 07.09.2020).

Monfort Montero, Carolina: Wertevermittlung für Flüchtlinge, Herausgeber Landratsamt Böblingen, Amt für Migration und Flüchtlinge, Böblingen, März 2018.

Müller-Wille, Christina: Materialien für das Basismodul Qualifizierung im ehrenamtlichen Integrationsengagement, Herausgeber: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Hannover, Oktober 2016.

Refle, Margot / Voigtländer, Christiane / Sandner, Eva / Hahn, Michael: Methodensammlung, Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH), Köln (https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation_NZFH_Methodensammlung_Qualifizierungsmodule_11_18.pdf, zuletzt aufgerufen am 07.09.2020).

Scholz, Lothar: Methoden-Kiste, Methoden für Schule und Bildungsarbeit, Herausgeber: Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 2018.

Simonson, Julia / Vogel, Claudia / Tesch-Römer, Clemens: Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des Vierten Freiwilligen surveys: Freiwilliges Engagement in Deutschland, Herausgeber: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin, Dezember 2016 (<https://www.bmfsfj.de/blob/113702/53d7fdc57ed97e4124ffec0ef5562a1/vierter-freiwilligen-survey-monitor-data.pdf>, zuletzt aufgerufen am 07.09.2020).

Wolf, Gisela / Goltz, Jutta: Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassistuskritische Bildungsarbeit, Herausgeber: Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V., Stuttgart, April 2015 (https://www.diakonie-wuerttemberg.de/fileadmin/Diakonie/Arbeitsbereiche_Ab/Migranten_Mg/Mg_Rassismuskritische_Broschuere_vollstaendig.pdf, zuletzt aufgerufen am 07.09.2020).





Impressum

Impressum

Autorin:

Lucia Rutschmann

Kompetenzzentrum Vielfalt - WIR Lotsen

Redaktion:

Sigrid Jacob und Monika Präse

Kompetenzzentrum Vielfalt - WIR Lotsen

Wiebke Schindel und Heike Würfel
Hessisches Ministerium für Soziales
und Integration Referat VI 2 -
Landesprogramm WIR

Kompetenzzentrum Vielfalt - WIR Lotsen
Domstraße 81 | 63067 Offenbach
Telefon 069 82367233
wir-lotsen@lagfa-hessen.de
www.kompetenzzentrum-vielfalt-hessen.de

Ein Projekt von:



Gefördert von:

Hessisches Ministerium
für Soziales und Integration

HESSEN



November 2020

Impressum

